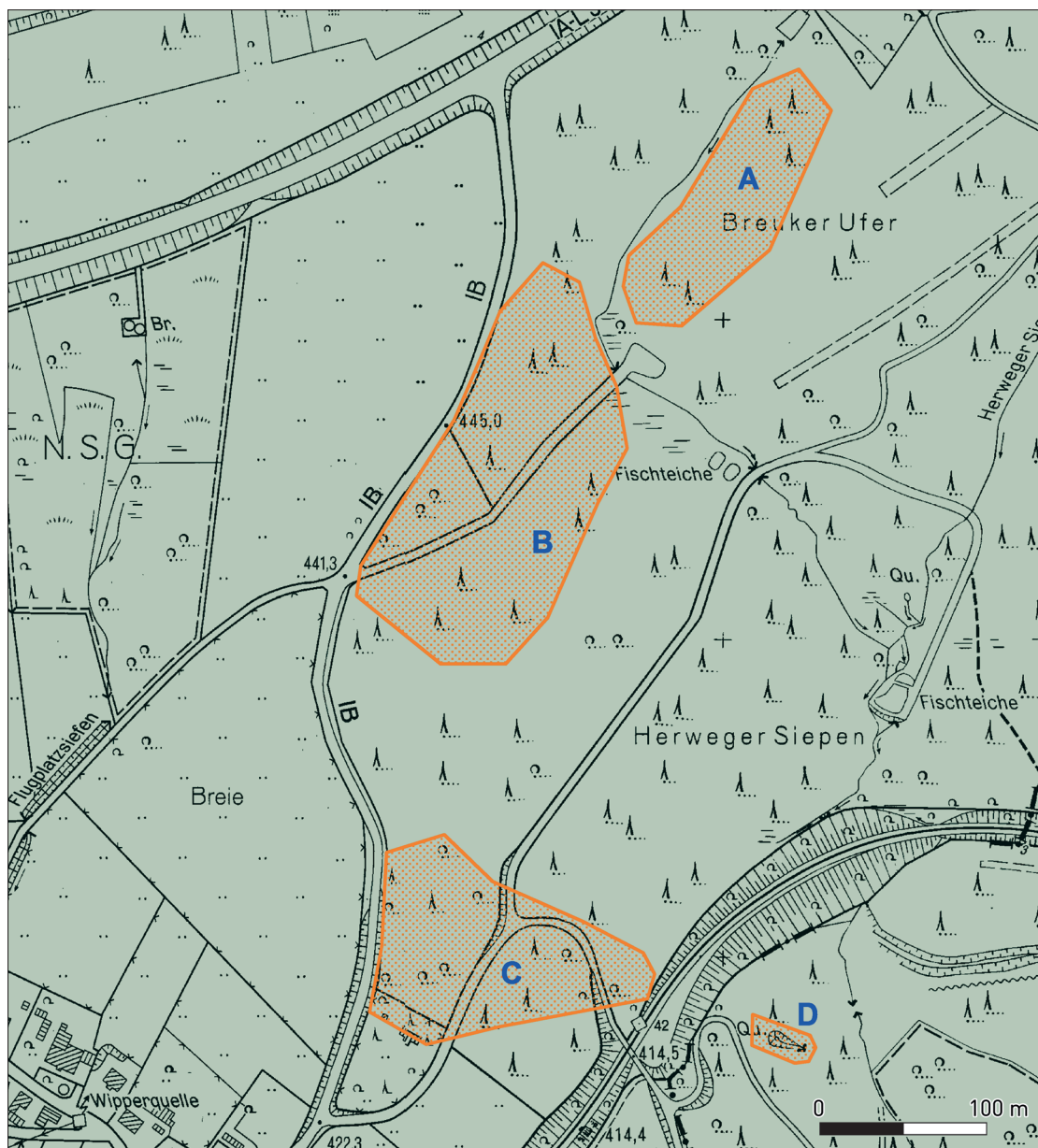


## Der Lollberg – ein Stück Montangeschichte im Oberbergischen

Wolfgang Wegener

**E**ines der ältesten Bergbauegebiete im Oberbergischen Raum befindet sich nordöstlich von Börlinghausen, 250 m von der Wipperquelle entfernt. Der hier umgegangene Bergbau reicht bis in das Spätmittelalter zurück. Er wird im Zusammenhang mit der Verhüttung von Brauneisenstein im oberen Wippertal genannt und als „Lollberg“ bezeichnet.

Vom aufgelassenen Bergwerksfeld gibt es noch heute an der Oberfläche sichtbare Spuren. Zwischen der Landstraße 306 nach Meinerzhagen und der Bahntrasse Marienheide–Meinerzhagen lassen sich drei größere Teilbereiche und ein kleinerer des Bergwerksfeldes fassen (Abb. 1A–D). Eine erste Kartierung und fotografische Dokumentation der Berg-



1 Marienheide, Lollberg.  
Bergbaubereiche im  
Gelände.

baurelikte erfolgte im März 2009 zwecks Eintragung in die Denkmalliste. Die zur Eintragung als Bodendenkmal gerichtlich geforderte genaue geodätische Vermessung fand von November 2013 bis Frühjahr 2014 statt.

Dabei konnten zahlreiche senkrechte Bergbauschächte des älteren Bergbaus (Pingen), die Aufschüttungen der bergmännischen Arbeit (Halden), die Ansätze waagerechter Stollen mit Abraumhalden sowie einzelne Schürfgruben vom oberflächennahen Abbau erfasst werden. Sie geben Zeugnis der verschiedenen Abbauphasen, aber auch der angewandten Abbautechniken, die durch die Form der Lagerstätten vorgegeben waren.

Spuren der ältesten Abbauphase finden sich im nördlichen Abschnitt A (Abb. 1). Hier verlaufen alte Bergbauschächte entlang des östlichen Hanges eines Quellsiefens. Es ließen sich verschiedene Abbaubereiche mit Schacht- und Doppelpingen sowie ein Stollenbereich dokumentieren. Dem Erscheinungsbild nach handelt es sich bei den Objekten um stark erodierte Reifenschächte des Eigenlöhnerbergbaus. Diese Form des Bergbaus kam vor allem im ausgehenden Mittelalter und in der Frühneuzeit zur Anwendung, als man die nahe der Oberfläche gelegenen Bereiche der Lagerstätte ausbeutete. Die zeitlich folgenden Doppelschächte wurden abgeteuft, als man tiefer in der Lagerstätte abbauete, um eine ausreichende Erzförderung und Bewetterung zu erreichen. Die Pingen haben Durchmesser von ca. 2–3 m mit hangabwärts aufgeschütteten Halden. Als eine Besonderheit ist das erhaltene Siedlungspodium in diesem Abschnitt anzusprechen. Auf der 12 × 6 m großen Fläche dürften einfache Holzbauten oder Hütten gestanden haben. Vergleichbare Befunde von Wohn- und Arbeitspodien gibt es im Bereich der Bleierzgrube Silberkaule (BD GM 063) bei Engelskirchen oder im benachbarten märkischen Gebiet am Altenberg bei Müsen. Die dortigen Befunde und Funde datieren ins 13.–15. Jahrhundert.

**2** Marienheide, Lollberg. Pingen, Schürfen und Halden im Bergbaubereich B.



In Abschnitt B des Bergwerksfeldes dürfte bis ins 18. Jahrhundert Bergbau betrieben worden sein. Hier finden sich auf einer Länge von ca. 190 × 50 m zahlreiche Schürfgruben, Pingen, Doppelpingen und Halden der intensiv genutzten Lagerstätte (Abb. 1). An der Westseite ist der Bergbaubereich stark verschliffen und stellenweise angeschüttet. An der Nordseite befinden sich einzelne Pingen und Bodenvertiefungen mit Aufschüttungen. Innerhalb eines Kernbereiches von 130 × 27 m sind verschiedene Relikte besonders gut erhalten (Abb. 2–3). Deutlich zeichnen sich elf Pingen und drei Schürfgruben mit umfangreichen Bergehalden ab. Die größten Schachtpingen haben einen Durchmesser von 9 m und eine Tiefe von 2 m. An der Ostseite ist ein langer Schurf von 30 × 8 m erhalten. Die Bergbaurelikte weisen auf einen alten Stollenbergbau mit Reifenschächten hin, der später durch einen untertägigen Pfeilerabbau ersetzt wurde. Bei einzelnen Bodenvertiefungen handelt es sich um Tagesbrüche im ehemaligen Pfeilerschachtbau.

Auf der südlichen Seite des modernen Wirtschaftsweges finden sich weitere Bergbaurelikte, die nach Westen stark verschliffen, im östlichen Teil aber als einzelne Schachtpingen gut zu erkennen sind. Die Abbaubereiche sind auf den Airborne-Laserscanning-Karten von Geobasis NRW deutlich zu erkennen (Abb. 4).

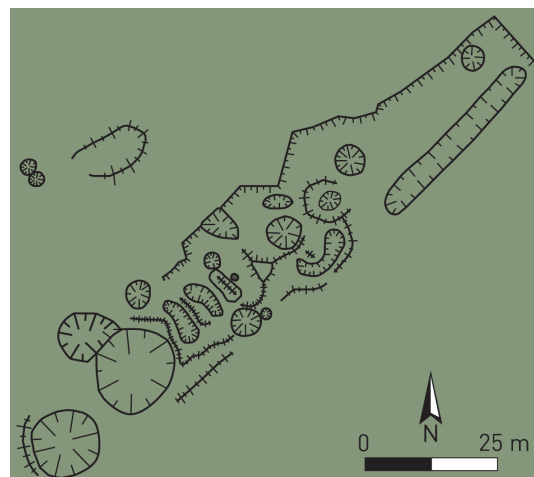
Nordwestlich der Eisenbahn bis zur Straße nach Börlinghausen liegt der Abschnitt C des Bergwerksfeldes. Dieser teilt sich in drei Bereiche, die durch Wirtschaftswege voneinander getrennt sind. Im östlichen Teil liegen vier verbrochene Schächte (Pingen) mit den zugehörigen Halden in zwei parallel verlaufenden Linien. Dabei handelt es sich um verbrochene Wetterschächte (Lichtlöcher), die auf den tiefen Stollen angelegt wurden und zur Belüftung des untertägigen Bergwerksgebäudes dienten. Dass die Pingen nebeneinander liegen, kann ein Hinweis darauf sein, dass hier zwei Stollen parallel in die Lagerstätte gebaut wurden. Auf der westlichen Seite des Wirtschaftsweges konnten zehn Schachtpingen und zwei Doppelschachtpingen sowie eine größere Schürfgrube erfasst und kartiert werden. Bei den Pingen und Doppelschachtpingen handelt es sich um alte Reifenschächte, die typische Relikte des alten Bergbaus des 16.–18. Jahrhunderts darstellen. Der Durchmesser der Trichter beträgt ca. 3–4 m, die Tiefe liegt bei 0,60–1,30 m. Die Pingen und angrenzenden Halden sind stark erodiert und mit Laub und Ästen stellenweise angefüllt. Die Schürfgrube im südlichen Teil erstreckt sich auf einer Länge von 22 m. Deutlich lassen sich drei Senken erkennen, die durch kleine Aufschüttungen voneinander getrennt sind. Das Bergwerksfeld liegt an einem leicht nach Südosten abfallenden Hang.

Im westlichen Abschnitt zwischen Wirtschaftsweg und Landstraße liegt ein weiterer Bereich mit zahlreichen Schürfgruben von ca. 4 × 8 m und 2–3 m

Tiefe und elf Schachtpingen mit Durchmessern von 3–5 m und Tiefen bis zu 1,5 m. Die einzelnen Gruben sind miteinander verbunden, große Haldenbereiche gliedern einzelne Abschnitte. Auffällig sind drei besonders große Schachtpingen mit einem Durchmesser von bis zu 20 m und einer Tiefe von 2–3 m. An der Nord- und Nordostseite dieses Bergbaubereiches schließen weitere Relikte des Bergwerksfeldes Lollberg an, die durch Forstwirtschaft überprägt wurden.

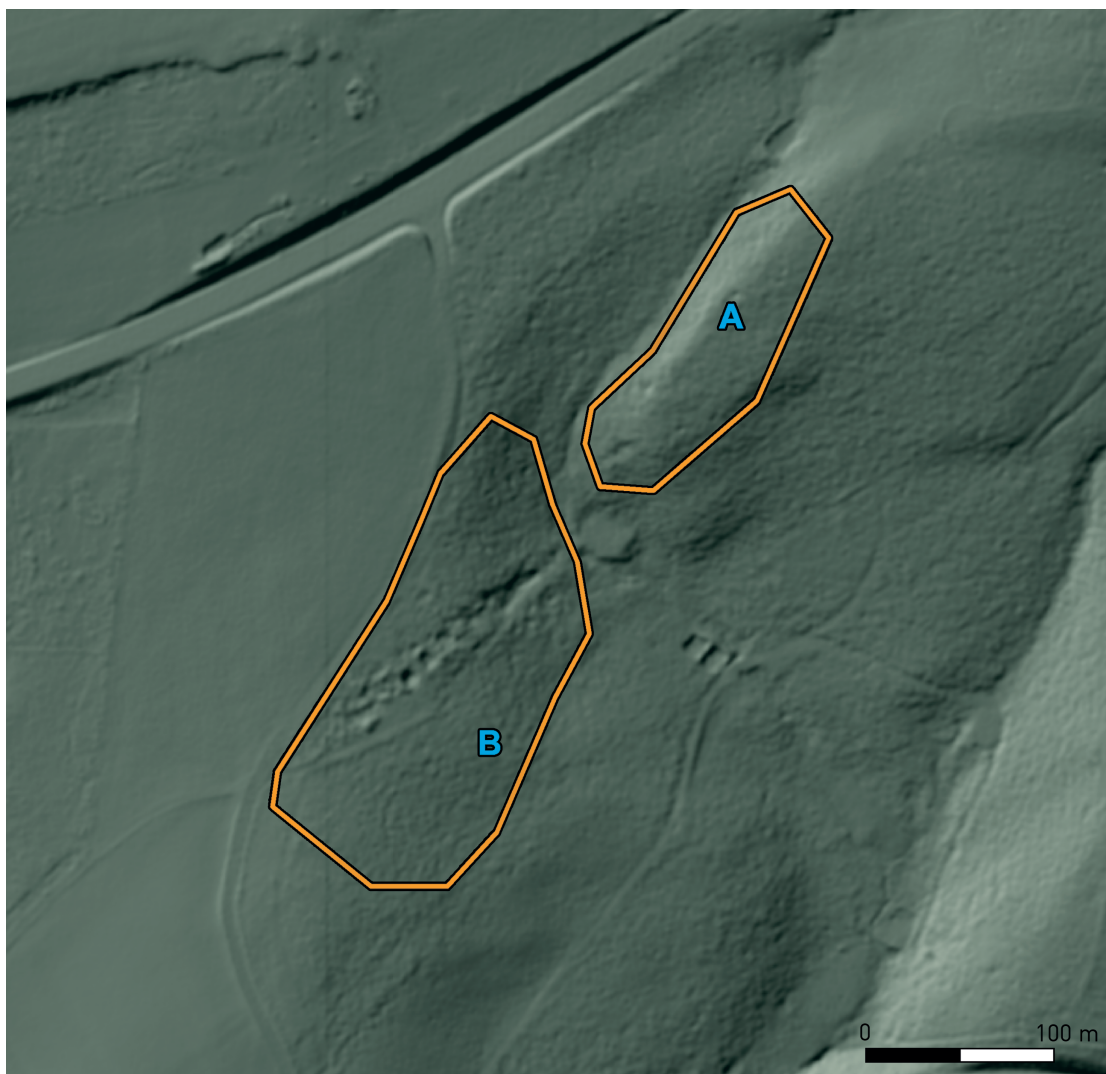
Außerhalb des Zuständigkeitsbereiches des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland liegt auf märkischem Gebiet ein Stollenmundloch (Abb. 1D), das verschlossen bzw. durch Steinmaterial zugeschüttet und dem ehemaligen Bergwerk Lollberg zuzurechnen ist. Nach Auskunft von Anwohnern lag es noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts offen. In den Randbereichen des Stollenzugangs und unterhalb des Geländeeinschnittes finden sich umfangreiche Halden. Der Stollen dürfte zu einer der letzten Betriebsphasen im 17. und 18. Jahrhundert gehören.

Der Bergbau im Bereich Marienheide-Müllenbach und Börlinghausen reicht bis ins Spätmittelalter



**3** Marienheide, Lollberg. Bergbaubereich B in der Vermessung.

zurück. Graf Gerhard von der Mark erteilte 1450 für seine Herrschaft Neustadt das Privileg zur Errichtung eines Bergwerkes im Bereich der heutigen Bruchertalsperre. Friedrich August Alexander Eversmann berichtet 1804: „Im Kirchspiel Müllenbach ist in ältern Zeiten ein starker Eisenhütten-Betrieb gewesen; die Hütten erhielten ihren Stein von



**4** Marienheide, Lollberg. Bergbaubereich B in der Airborne-Laser-Scanning-Karte.

einem Hauptbergwerk, das der Lollberg hieß, und bey Börminghausen im genannten Kirchspiel lag; man weiß noch, daß dies Eisen von vortrefflicher Qualität gewesen ist.“

Alfred Nehls hat die bekannten Quellen zusammengetragen und nennt eine Mutung des Eisenbergwerkes aus dem Jahre 1579. Berichtet wird, dass zu diesem Zeitpunkt bereits alter Bergbau offen lag. Eine Bereisung des Lollbergs fand 1608 durch den Zehnteinnehmer des Amtmannes statt. Seit 1631 gehörte das Gebiet zur Herrschaft Gimborn-Neustadt. Dass der Bergbau hier vor 1800 stattgefunden hat, wird auch dadurch deutlich, dass es zu diesem Bergbereich keine Betriebs- oder Mutungsakten beim Landesoberbergamt in Dortmund gibt.

Zu den bei Marienheide obertägig noch fassbaren Relikten einer über Jahrhunderte intensiv genutzten Erzlagerstätte gehören nicht nur die Bergbaurelikte, sondern auch die entsprechende Tageanlagen, wie beispielsweise einfache Fördergöpel, Unterkünfte, Schuppen, Erzsammelstellen und Scheidebereiche. Diese Anlagen sind bis auf das eine Podium noch nicht erkannt und erfasst worden. Im Zusammen-

hang mit den spätmittelalterlichen Massehütten am Oberlauf der Wipper sind die Schürfgruben, Schächte und Pingen des alten Bergwerkes Lollberg in besonderem Maße wichtige landesgeschichtliche Bodenerkundungen.

#### Literatur

F. A. A. Eversmann, Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Beilagen (Dortmund 1804, Nachdruck Kreuztal 1983) 1, 321. – A. Fuchs/W. E. Schmidt, Erläuterungen zur Geologischen Karte 4911, Gummersbach (Berlin 1928).

#### Abbildungsnachweis

1; 4 W. Wegener, J. C. Fink/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Kartengrundlage ©Geobasis NRW 2014. – 2 W. Wegener/LVR-ABR. – 3 U. Ullrich-Wick/LVR-ABR.

## Zülpich, Kreis Euskirchen

# Eine Fundstelle – zwei Münzschätze

Claudia Klages

Als dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Außenstelle Nideggen-Wollersheim, 2006 mehrere mittelalterliche und frühneuzeitliche Gold- und Silbermünzen von einer Fundstelle südwestlich von Zülpich-Hoven vorgelegt wurden, rechnete man nicht damit, dass sich dieser „kleine“, aber feine Münzfund im Laufe der nächsten Jahre noch vergrößern würde. Bis 2010 lieferten Sondengänger insgesamt 52 Münzen von dort ein, davon etwa drei Viertel aus Gold, der Rest aus Silber. Die damalige rechtliche Situation in NRW, nach der die Funde dem Finder und Grundstückseigentümer zu gleichen Teilen gehörten, aber auch der Wunsch der Archäologen, die Fundstelle und damit den Fundkontext dieser Barschaft besser kennenzulernen, veranlassten die Außenstelle dazu, im Winter 2010/2011 Nachgrabungen durchzuführen. Diese erwiesen sich als sehr erfolgreich. Das Grabungsteam fand sieben Gold- und zwei Silbermün-

zen, die nicht mehr an ihrem ursprünglichen Verbergungsort lagen, sondern in einer 20 cm dicken Schicht aus aufgeschüttetem Erdreich. Ob dieses Erdreich z. B. aus der Umgebung des nahegelegenen, 1188 gegründeten Zisterzienserinnenklosters Marienborn oder aus dem Bereich des Braunkohlentagebaus stammte, ist bislang unbekannt.

Die Zusammensetzung des Fundensembles ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich (Abb. 1). Zunächst betrifft dies die zeitliche Verteilung der Geldstücke. Von insgesamt 61 Münzen datieren fünf ins 12. und frühe 13. Jahrhundert. Die übrigen entstanden, mit Ausnahme des zwischen 1346 und 1384 geprägten Löwengroschens Ludwigs II. von Male aus der Grafschaft Flandern, im 15. Jahrhundert. Die älteren Prägungen entstammen der Phase der regionalen Pfennigwährung, die jüngeren der Zeit der Groschen- und Goldmünzen. Sie spiegeln damit unterschiedliche Währungssysteme wider. Das bedeu-